

Sternheim, seine Hauptmannverehrung aus dem Jünglingsalter, **Wedekind**, seinen Hauptmannabscheu zu stärken, treffen sich zufällig Platz an Platz im Münchener Residenztheater in einer Vorstellung des »Michael Kramer«. Sternheim, dem trotz bester Vorsätze innere Widerstände bald vor diesem zeitgenössischen Assimilationsgewinsel und hohem Lied der Durchschnittssehnsucht brechen, schläft langsam ein, während Wedekind Kiefern in Verzweiflung malmt und wildeste Augen rollt, wozu ihm Schweiß ausbricht. Als bei der großen Leichenrede, die Steinrück Kramer an des Sohnes Bahre endlos hält, Sternheim, erwachend, Wedekind behutsam anschießt, zischt dieser, aufstehend ihm zu: »Ich muß nach Haus, aus dem dritten Akt von »Hidallah« eine Trilogie zu machen.« — Sprachs und verließ erhobenen Haupts die Rokokobude.

In Cassirer's Sälen zeigt Professor **Oskar Kokoschka***) aus Dresden seine neuesten Bilder, die pro Stück nur wenige tausend Dollar kosten. Der Tänzer *Erik Charell*, der einige Tage mit Kokoschka in Dresden verbrachte, erklärte, daß die Bilder für unsere Zeit dasselbe bedeuten, wie die des Michelangelo für die Renaissance. Als Charell gefragt wurde, wo er das her habe, sagte er, daß ihm das der Meister selbst gesagt hat, und, darauf hingewiesen, daß das doch ein wenig keck sei, erwiderte er: »Das hat Kokoschka mit aller Bescheidenheit gesagt.«

Das Luxembourg-Museum hat innerhalb eines Jahres zwei Werke von **Le Fauconnier** angekauft, das Ölbild »Chrysanthenen« und das Aquarell »Akt mit Sonnenblumen«.

René Schickele sieht in seinem Buch „**Wir wollen nicht sterben**“ (Verlag Kurt Wolff, München) die Welt von der Höhe des Hartmannweilerkopfes an. Kein Wunder, daß er die Welt für ein Tollhaus, sich aber für den einzigen vernünftigen Menschen hält. Die Welt zahlt es ihm heim: diesseits wie jenseits des Hartmannweilerkopfes hält man diesen guten Europäer für einen unsicheren Kantonisten.

JOACHIM RINGELNATZ

. . . kommt einer aufs Podium in Matrosenbluse, die offenklaffend nackte, tätowierte Brust zeigt; ein Geiernasenzinken hakt unter stirngekämmtter Tolle weit über den zurückweichenden Mund, der in einem gebogenen Kinn wieder nach vorn stößt. Mit einem Weinglas in der Hand tritt er auf und mit dem winzigen Holzmodell eines Barrens, daran ein bewegliches Turnerchen baumelt. Blauer Dunst wolkt um ihn, verwirrt und verlegen flimmert sein glasig-blaues Auge, bis den dünnen Lippen Gedichte entquellen, bald brüllend hingeschmettert, bald schüchtern verhallend, immer aber mit suchender Versunkenheit aufgesagt, so, als dichte er jene ungeheuerlichen Visionen, jene kolossalen Späße versweise gerade jetzt aus sich heraus, um unser Gemüt und Zwerchfell mit schauerlichen und abrupten Trommelschlägen zu erschüttern. Mit rauhem, monotonem Pathos, das durch innere Konzentration wirkt, spricht er seine Poesien wie Hymnen oder Litaneien, während die Hände mit zaghaften kleinen Bewegungen das Gesagte illustrieren, unterstreichen, durchstreichen. Zwischen die Gedichte und einzelnen Verse flicht er glossierend derbe Improvisationsspäße; kümmerl, jedesmal wenn vom Trinken die Rede ist, aus dem Weinglas; bricht plötzlich, mit den Händen abwehrend, am Gedichtende ab, flüsternd, es taue nichts; und unter der Begründung, gutes Benehmen sei die Hauptsache, gurgelt er grollend einen tüchtigen Schluck.

Ringelnatz ist zunächst durch Turngedichte berühmt geworden, die, bei Freiübungen und Geräteturnen aufzusagen, harmlos-spaßig tönen und dennoch eine grausige Verhöhnung des Bürgertums sind, etwa wie die Zeichnungen des *George Gross*. Dann gibt es die Poesien über den Seemann Kutteldaddeldu, der mit kindlicher Brutalität verschmitzt-robuste Abenteuer in allen Erdteilen, in den Häfen und der Heimat ausfrißt. Es gibt drollige, sogar moralisierende Verschen von Tieren und

*) »Im allgemeinen sagt Kokoschka mit großem Aufwand und äußersten Mitteln ziemlich gleichgültige Dinge. Darum wirkt er im Moment sensationell, aber nicht dauernd stark; seine Malerei, die neue koloristische ebenso wie die frühere mehr zeichnerische, ist sehr ehrgeizig; um aber zu können, was hier gewollt ist, bedürfte es der Genialität. Kokoschka weiß zu frappieren, doch wirkt der Anstoß nicht fort. Der Hauptsaal sah unruhig aus. Die Bilder rufen alle gleich laut. Sie sind eben darum nicht wirkungsvoll zu hängen, eines stört das andere. Freilich sind selbst die Unzulänglichkeiten interessant und anregend, weil Kokoschka mit Geist arbeitet, sehr beweglich ist, und allerhand Erregendes auf die Leinwand zu bringen weiß. Unter den modernen Manieristen ist er zweifellos die glänzende Begabung; unter den Epigonen ist er der große Schauspieler mit den blendenden Mitteln. Er wird stets von Bewunderern seines deklamatorischen Furors umdrängt sein. Die Nachwelt aber flicht dem Mimen keine Kränze.« (K. Sch. in »Kunst und Künstler«.)